

Mehr Teilhabe durch konsequente Einbeziehung der Betroffenen bei der Hilfeplanung

Chancen und Grenzen der Umsetzung des Gesamtplanverfahrens in
Bayern

Perspektive: Einbindung der Leistungsberechtigten

Meine Themen

1. Zielsetzung des Gesamtplanverfahrens und Ziele der Evaluation
2. Ausgewählte Ergebnisse der Evaluation
3. Die Folgerungen (des Rheinländers) aus den Ergebnissen – als Ziele formuliert.

transfer
unternehmen für soziale innovation

Ziele der Einführung des Gesamtplanverfahrens


1. personenzentrierte – nicht institutionszentrierte ! - Hilfen für Menschen mit seelischer Behinderung
2. es soll einen die Hilfeerbringung begleitenden gemeinsamen Prozess der Reflexion geben.
3. Angebote und Kosten sollen vergleichbar, ggfls. bestehende Versorgungslücken sichtbar werden
4. das Verwaltungsverfahren zur Bestimmung erforderlicher Hilfen im Einzelfall soll effizient sein.

Kloster Irsee Februar 2009 3

transfer
unternehmen für soziale innovation

Ziele Gesamtplan		Ziele Evaluation
1. personenzentrierte – nicht institutionszentrierte ! - Hilfen für Menschen mit seelischer Behinderung	➔	Ziel 1: Die Eingliederungshilfe für seelisch Behinderte wird entsprechend den Individuellen Bedürfnissen gestaltet.
2. es soll einen die Hilfeerbringung begleitenden gemeinsamen Prozess der Reflexion geben.	➔	Ziel 2: Die Hilfeerbringung wird durch einen gemeinsamen Prozess regelmäßiger Reflexion der beteiligten Akteure begleitet.

Kloster Irsee Februar 2009 4



Ziele Evaluation

Ziel 1: Die Eingliederungshilfe für seelisch Behinderte wird entsprechend den Individuellen Bedürfnissen gestaltet.

Ziel 2: Die Hilfeerbringung wird durch einen gemeinsamen Prozess regelmäßiger Reflexion der beteiligten Akteure begleitet.

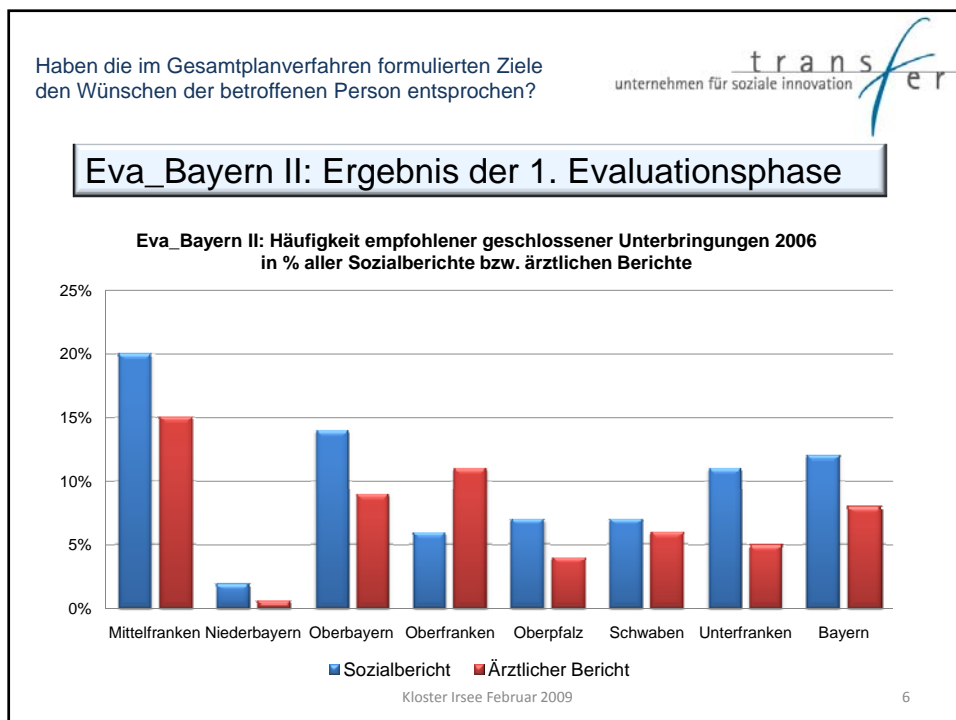
Fragen Evaluation

- Haben die im Gesamtplanverfahren formulierten Ziele den Wünschen der betroffenen Person entsprochen?
- Waren die Ziele **Spezifisch, Messbar, Akzeptiert, Realistisch, Terminiert**?
- Sind vorhandene Fähigkeiten und Ressourcen berücksichtigt worden?
- Wurden die Hilfen wohnortnah erbracht?

- Wie wurde der individuelle Hilfebedarf ermittelt? Wer war daran beteiligt?
- Wie wurden die zur Bedarfsdeckung notwendigen Leistungen ermittelt? Wer war daran beteiligt?

Kloster Irsee Februar 2009

5



Haben die im Gesamtplanverfahren formulierten Ziele
den Wünschen der betroffenen Person entsprochen?

transfer
unternehmen für soziale innovation

Eva_Bayern II: Ergebnis der 1. Evaluationsphase

Ermittlung des Hilfebedarfs und der zur Bedarfsdeckung notwendigen Leistungen:
Sozialbericht

18 Personen schlossen aus, dass ein Sozialbericht geschrieben wurde oder gaben an, sich hieran definitiv nicht zu erinnern.

11 Personen erinnerten sich an die Erstellung eines Sozialberichtes oder waren sich nicht sicher, ob ein solcher geschrieben worden ist.

Kloster Irsee Februar 2009 7

Haben die im Gesamtplanverfahren formulierten Ziele
den Wünschen der betroffenen Person entsprochen?

transfer
unternehmen für soziale innovation

Eva_Bayern II: Ergebnis der 1. Evaluationsphase

Interviews mit Leistungsberechtigten: Sozialbericht

O – Ton: männlich, 35 Jahre alt, Bewohner eines Wohnheimes

I: „Wurde denn mit Ihnen darüber gesprochen, wie Sie in Ihrer Wohnung weiter leben könnten?“

B: „Ich habe halt vielleicht mal so’n Test mal mitgemacht, ja. Aber so’n Gespräch – zum Austausch kam es nicht, nein“

Kloster Irsee Februar 2009 8

Haben die im Gesamtplanverfahren formulierten Ziele den Wünschen der betroffenen Person entsprochen?

transfer
unternehmen für soziale innovation

Eva_Bayern II: Ergebnis der 1. Evaluationsphase

Interviews mit Leistungsberechtigten: Sozialbericht

O – Ton: männlich, 41 Jahre alt, Bewohner eines Wohnheimes

„Und do hat´s geheißn, entweder machen´s mit oder Sie fliegen naus“

Kloster Irsee Februar 2009 9

Haben die im Gesamtplanverfahren formulierten Ziele den Wünschen der betroffenen Person entsprochen?

transfer
unternehmen für soziale innovation

Eva_Bayern II: Ergebnis der 1. Evaluationsphase

Eva_Bayern II: Häufigkeit der Einträge zur Sichtweise der Leistungsberechtigten in HEB - A, HEB - B in %

	Mittelfranken	Niederbayern	Oberbayern	Oberfranken	Oberpfalz	Schwaben	Unterfranken	Bayern
HEB-A	74%	84%	69%	70%	92%	67%	76%	73%
HEB-B	91%	99%	96%	85%	99%	87%	95%	93%

Kloster Irsee Februar 2009 10

Eva_Bayern II: Ergebnis der 1. Evaluationsphase

Haben die im Gesamtplanverfahren formulierten Ziele den Wünschen der betroffenen Person entsprochen?

1. In Bayern werden in 13% aller Sozialberichte geschlossene Unterbringungen – also Maßnahmen gegen den erklärten Willen der betroffenen Personen - nach dem Klinikaufenthalt empfohlen. Die Spanne reicht von 2% (Niederbayern) bis 20% (Mittelfranken).
2. In den HEB – A – Bögen fehlt bayernweit in 27% aller Fälle die Sichtweise der leistungsberechtigten Personen. In den Workshops mit den Leistungserbringern wurde eine fehlende Compliance der Klienten als Ursache dessen benannt.
3. In den HEB – B – Bögen fehlt in 7% der Bögen die Sichtweise der Leistungsberechtigten. Dazwischen liegt eine Anpassungsleistung der Leistungsberechtigten an ihre neue Wohnform.

Kloster Irsee Februar 2009

11

Waren die Ziele **Spezifisch, Messbar, Akzeptiert, Realistisch, Terminiert?**

Eva_Bayern II: Ergebnis der 1. Evaluationsphase

aus: qualitative Auswertung einer Stichprobe von HEB - Bögen

- Regelmäßige Körperpflege und Kleidungswechsel
- Selbständige, bewusste Kontaktaufnahme zu Mitarbeitern und Bewohnern
- Steigerung des eigenen Antriebs
- Vertiefung der Kontakte zu den Mitarbeitern
- Auseinandersetzung mit seiner Sucht und Suchtgeschichte

Kloster Irsee Februar 2009

12

Waren die Ziele **Spezifisch, Messbar, Akzeptiert, Realistisch, Terminiert?**

transfer
unternehmen für soziale innovation

Eva_Bayern II: Ergebnis der 1. Evaluationsphase

aus: Interviews mit leistungsberechtigten Personen

24 Personen sagten, dass in den HEB's Ziele formuliert werden.
20 Personen akzeptierten die Ziele für sich, davon 2 Personen „teilweise“
1/3 der Befragten kannten die Ziele in den HEB's nicht oder akzeptierten sie nicht.

Kloster Irsee Februar 2009 13

Waren die Ziele **Spezifisch, Messbar, Akzeptiert, Realistisch, Terminiert?**

transfer
unternehmen für soziale innovation

Eva_Bayern II: Ergebnis der 1. Evaluationsphase

aus: Interviews mit leistungsberechtigten Personen

O – Ton: männlich, 47 Jahre alt, ambulante Betreuung

"Die Ziele mit mir zu tun? Ja – die Ziele äh, die wo i jetzt im HEP stehn? Ja, das is doch mein Leben – da sind's doch a meine Ziele "

Kloster Irsee Februar 2009 14

Waren die Ziele **Spezifisch, Messbar, Akzeptiert, Realistisch, Terminiert?**

transfer
unternehmen für soziale innovation

Eva_Bayern II: Ergebnis der 1. Evaluationsphase

aus: Interviews mit leistungsberechtigten Personen

O – Ton: männlich, 40 Jahre alt, Wohnheim

"Also des zieht sich scho wie a Faden dann durch die Arbeit dann a ...Die Ziele, was ma ausmacht"

Kloster Irsee Februar 2009 15

Waren die Ziele **Spezifisch, Messbar, Akzeptiert, Realistisch, Terminiert?**

transfer
unternehmen für soziale innovation

Eva_Bayern II: Ergebnis der 1. Evaluationsphase

aus: Interviews mit leistungsberechtigten Personen

O – Ton: weiblich, 35 Jahre alt, ambulante Betreuung

"Ja, die betreffen mich ja. Die stell ich mir ja selber"

Kloster Irsee Februar 2009 16

Waren die Ziele **Spezifisch, Messbar, Akzeptiert, Realistisch, Terminiert**?

transfer
unternehmen für soziale innovation

Eva_Bayern II: Ergebnis der 1. Evaluationsphase

aus: Interviews mit leistungsberechtigten Personen

Die *Zielformulierungen* beinhalteten häufig unspezifische Aussagen: „*Selbstständigkeit, Selbstsicherheit, oder „Wohnfähigkeit“*“

Auf Nachfrage konnten **alle** Interviewpartner (-innen) erklären, was mit den unspezifischen Oberbegriffen gemeint war.

Ergebnis: In der Binnenkommunikation zwischen Bezugsbetreuung und Klienten sind die zu erreichenden Ziele offensichtlich klar – wenn auch für Außenstehende nicht mitunter nachvollziehbar.

Kloster Irsee Februar 2009 17

Waren die Ziele **Spezifisch, Messbar, Akzeptiert, Realistisch, Terminiert**?

transfer
unternehmen für soziale innovation

Eva_Bayern II: Ergebnis der 1. Evaluationsphase

aus: Interviews mit leistungsberechtigten Personen

10 Personen sagten, die Ziele seien messbar. 2 Personen meinten, dies treffe teilweise zu.

5 dieser Personen nannten Zielkriterien: „trocken bleiben“, andere Wohnform*, Vergleich Ziel – IST – Situation, die Dinge besser geregelt kriegen.

5 andere Personen nannten das eigene Gefühl bzw. die eigene Zufriedenheit als Kriterium von Zielerreichung.

* Als „therapeutische Kette“: (Übergangswohnheim) → Wohnheim → Trainingswohnung → „Auszugszimmer“ → betreutes Wohnen.

Kloster Irsee Februar 2009 18

transfer
unternehmen für soziale innovation

Eva_Bayern II: Ergebnis der 1. Evaluationsphase

Waren die Ziele **Spezifisch, Messbar, Akzeptiert, Realistisch, Terminiert**?

1. Zielformulierungen in den HEB – Bögen erfüllen überwiegend nicht die S.M.A.R.T – Kriterien. Außenstehende können sie schwerlich nachvollziehen.
2. 1/3 der Befragten kannten die Ziele in den HEB´s nicht oder akzeptierten sie nicht.
3. Von denjenigen, die Ziele in den HEB´s kannten, konnten alle InterviewpartnerInnen erklären, was es mit den allgemeinen Zielformulierungen auf sich hat.
4. 10 von 24 Personen, die Ziele in den HEB´s kannten sagten, die Ziele seien messbar. In der Hälfte der Fälle davon bezog sich die Messbarkeit auf eine Stufe in der „therapeutischen Kette“.

Kloster Irsee Februar 2009 19

Sind vorhandene Fähigkeiten und Ressourcen berücksichtigt worden?

transfer
unternehmen für soziale innovation

Eva_Bayern II: Ergebnis der 1. Evaluationsphase

aus: Interviews mit leistungsberechtigten Personen: Wurde mit Ihnen darüber gesprochen, was sie gut können?

Antwort	ambulant	stationär
unklar	1	0
teils/teils	0	1
nein	2	2
keine Aussage	0	6
ja	9	8

Kloster Irsee Februar 2009 20

Sind vorhandene Fähigkeiten und Ressourcen berücksichtigt worden?

transfer
unternehmen für soziale innovation

Eva_Bayern II: Ergebnis der 1. Evaluationsphase

aus: Interviews mit leistungsberechtigten Personen: Wurde mit Ihnen darüber gesprochen, was sie gut können?

1. 75% (n = 9) der ambulant betreuten Gesprächspartner/-innen sagten, mit Ihnen sei darüber gesprochen worden, was sie gut können.
2. Im stationären Setting waren es 47% (n = 8). Alle Interviewten, die keine Aussage zu dieser Frage machten, lebten in Wohnheimen.
3. Ressourcenorientierung scheint im ambulanten Setting stärker ausgeprägt als im stationären Bereich.

Kloster Irsee Februar 2009 21

Sind vorhandene Fähigkeiten und Ressourcen berücksichtigt worden?

transfer
unternehmen für soziale innovation

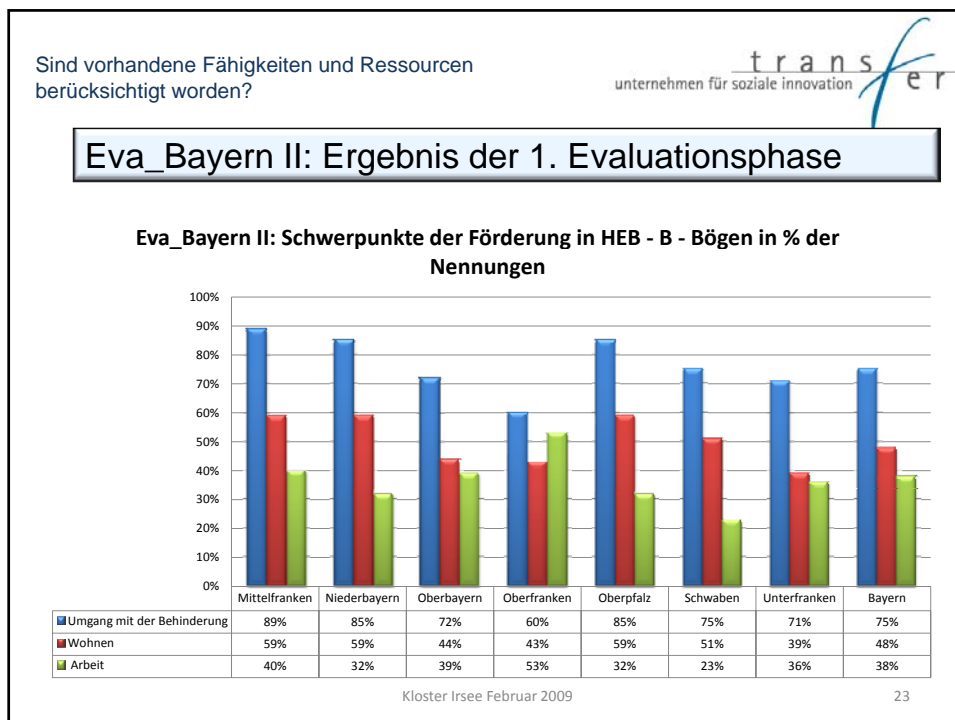
Eva_Bayern II: Ergebnis der 1. Evaluationsphase

aus: Interviews mit leistungsberechtigten Personen: Wurde mit Ihnen darüber gesprochen, was sie gut können?

O – Ton: männlich, 35 Jahre alt, stationär

Also des is rückwirkend g´macht word´n. Also sichtbare Verbesserung eben halt durch... durch Medikamente, die wo der eing´nomme hat und krankheitseinsichtig ist. Des wird scho a g´macht

Kloster Irsee Februar 2009 22



transfer
unternehmen für soziale innovation

Eva_Bayern II: Ergebnis der 1. Evaluationsphase

Sind vorhandene Fähigkeiten und Ressourcen berücksichtigt worden?

1. Die Interviews mit den Leistungsberechtigten brachten kein klares Bild. Es gibt Hinweise, dass Ressourcenorientierung im ambulanten Setting stärker ausgeprägt ist als im stationären Bereich.
2. Die Auswertung der Vollerhebung zeigt einen eindeutigen Schwerpunkt der Förderung auf den Umgang mit der eigenen Behinderung. Das Hilfesystem scheint mehr an der Beseitigung von Defiziten denn an der Gewährleistung von gleichberechtigter Teilhabe mit bestehenden Fähigkeitseinschränkungen orientiert.

Kloster Irsee Februar 2009 24

Wurden die Hilfen wohnortnah erbracht?

transfer
unternehmen für soziale innovation

Eva_Bayern II: Ergebnis der 1. Evaluationsphase

aus: Interviews mit leistungsberechtigten Personen:

13 der 29 interviewten Personen waren mehr als 50 km von ihren vorherigen Wohnort entfernt, - davon handelte es sich in 10 Fällen um Bewohnerinnen und Bewohner von Wohnheimen.

Anzahl Entfernung (9)	ambulanz	stationär
mehr als 100 km	3	5
< 50 > 100 km	0	5
< 10 > 50 km	1	3
< 0 > 10 km	8	4

Kloster Irsee Februar 2009 25

Wurden die Hilfen wohnortnah erbracht?

transfer
unternehmen für soziale innovation

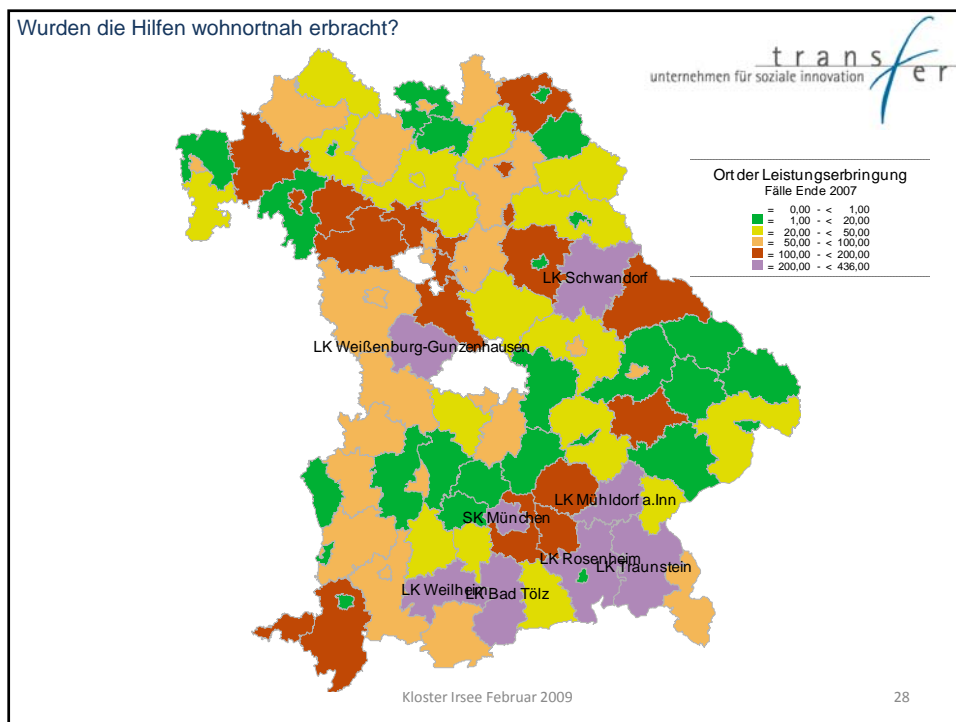
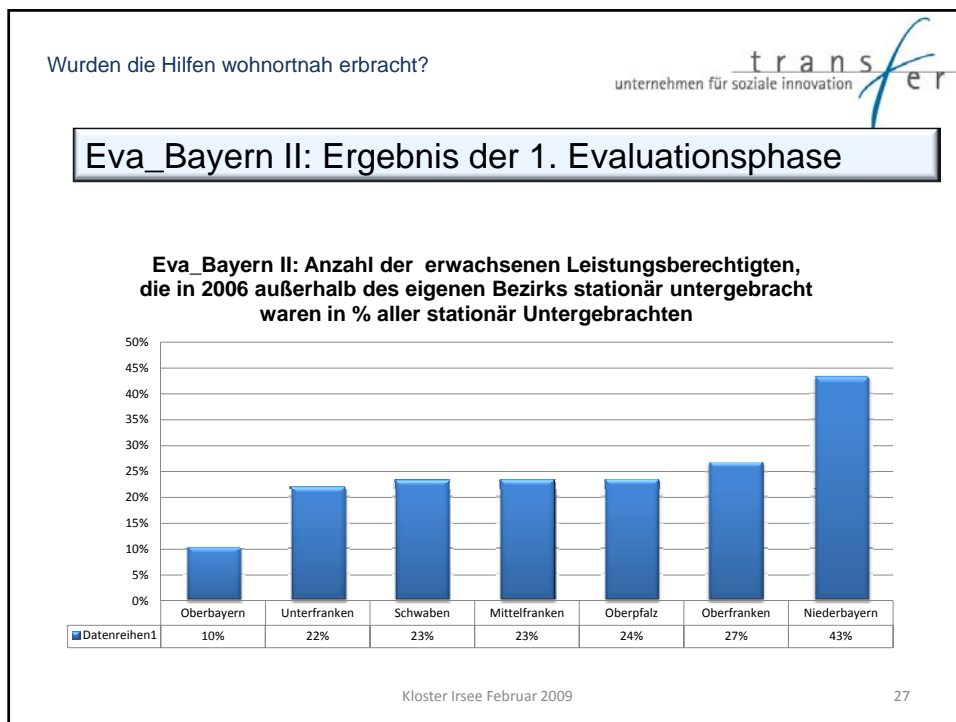
Eva_Bayern II: Ergebnis der 1. Evaluationsphase

aus: Interviews mit leistungsberechtigten Personen:

O – Ton: männlich, 42 Jahre alt, Bewohner eines Wohnheimes

"Und – do is dann diagnostiziert word´n Schizophrenie, Endphase ...Und dann hätt i die Möglichkeit g´habt, aufgrund meiner Arbeitsjahre ins Altersheim zu geh´n. Des hoab i mir da o´gschaut in Des hat ma dann aber nit entsprach´n "

Kloster Irsee Februar 2009 26



transfer
unternehmen für soziale innovation

Eva_Bayern II: Ergebnis der 1. Evaluationsphase

Wurden die Hilfen wohnortnah erbracht?

1. Vorhandene Kapazitäten sind insbesondere im stationären Bereich ungleich verteilt.
2. Die Angebotsstruktur zwingt häufig zu wohnortfernen Unterbringungen.

Kloster Irsee Februar 2009 29

transfer
unternehmen für soziale innovation


Ziele Evaluation Fragen Evaluation

Ziel 1: Die Eingliederungshilfe für seelisch Behinderte wird entsprechend den Individuellen Bedürfnissen gestaltet.

- Haben die im Gesamtplanverfahren formulierten Ziele den Wünschen der betroffenen Person entsprochen?
- Waren die Ziele **Spezifisch, Messbar, Akzeptiert, Realistisch, Terminiert**?
- Sind vorhandene Fähigkeiten und Ressourcen berücksichtigt worden?
- Wurden die Hilfen wohnortnah erbracht?

1. Insbesondere nach Klinikaufenthalten gibt es häufig keine Übereinstimmung zwischen den professionellen Zielen und den Zielen der Leistungsberechtigten. Nach Platzierung und Eingewöhnung der Betroffenen (HEB B) nimmt die Übereinstimmung zu.
2. Ziele sind überwiegend nicht s.m.a.r.t. und für Außenstehende kaum zu verstehen. Helfer und Klient aber verstehen sich.
3. Fähigkeiten und Ressourcen werden eher im ambulanten Setting nachgefragt als im stationären Bereich. Die Förderung fokussiert auf den Umgang mit der Behinderung.
4. Im stationären Bereich werden die Hilfen sehr häufig nicht wohnortnah erbracht.

Kloster Irsee Februar 2009 30




Ziele Evaluation

Ziel 2: Die Hilfeebringung wird durch einen gemeinsamen Prozess regelmäßiger Reflexion der beteiligten Akteure begleitet.


Fragen Evaluation

- Wie wurde der individuelle Hilfebedarf ermittelt? Wer war daran beteiligt?
- Wie wurden die zur Bedarfsdeckung notwendigen Leistungen ermittelt? Wer war daran beteiligt?



Kloster Irsee Februar 2009

31



Wie wurde der individuelle Hilfebedarf und die zur Bedarfsdeckung notwendigen Leistungen ermittelt?
Wer war daran beteiligt?

Eva_Bayern II: Ergebnis der 1. Evaluationsphase

aus: Interviews mit leistungsberechtigten Personen:

Versorgungsform	zusammen	davon					
		mindestens 1 x Woche		1 x im Monat		keine Angaben	
		abs.	%	abs.	%	abs.	%
ambulant	12	9	75%	0	-	3	25%
stationär	17	6	35%	1	6%	10	59%
gesamt	29	15	52%	1	21%	13	100%

Kloster Irsee Februar 2009

32

Wie wurde der individuelle Hilfebedarf und die zur Bedarfsdeckung notwendigen Leistungen ermittelt?
Wer war daran beteiligt?



Eva_Bayern II: Ergebnis der 1. Evaluationsphase

Betreuungsform	zusammen	davon					
		mindestens 1 x Woche		1 x im Monat		keine Angaben	
		abs.	%	abs.	%	abs.	%
Bezugsbetreuung	17	12	71%	1	6%	4	24%
andere Form	5	1	20%	0	-	4	80%
keine Angabe	7	2	29%	0		5	71%
gesamt	29	6	21%	1	3%	10	34%

Kloster Irsee Februar 2009

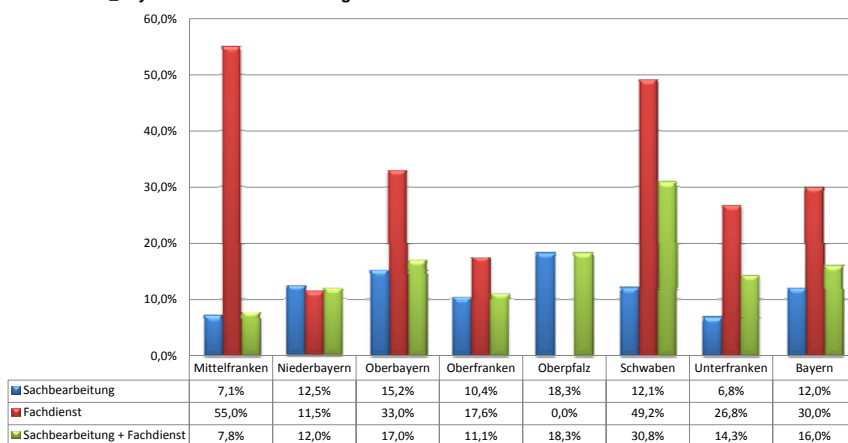
33

Wie wurde der individuelle Hilfebedarf und die zur Bedarfsdeckung notwendigen Leistungen ermittelt?
Wer war daran beteiligt?



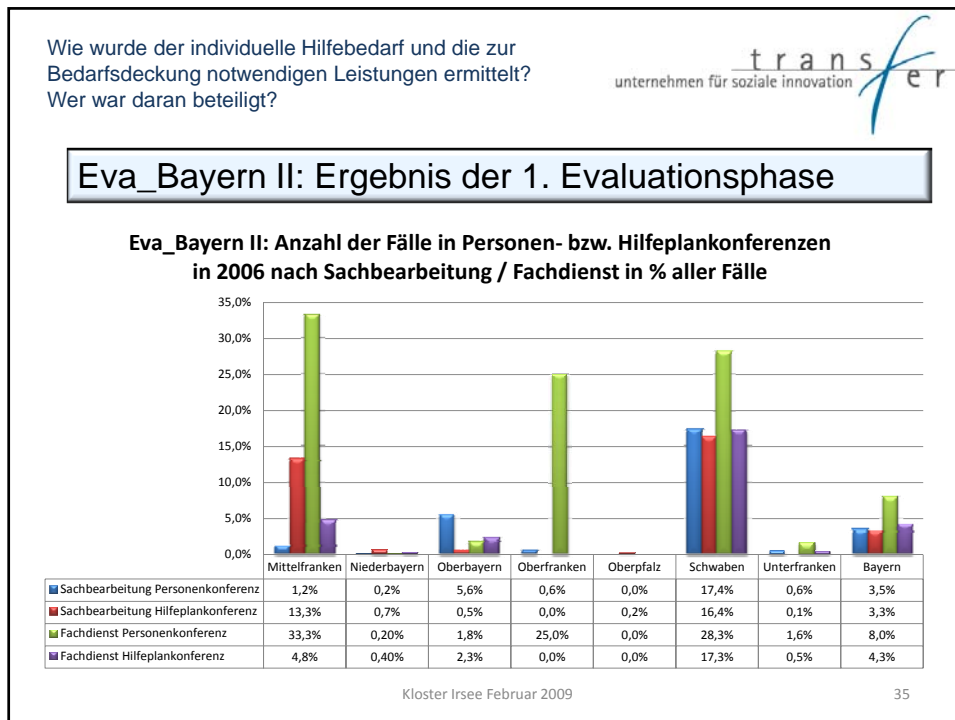
Eva_Bayern II: Ergebnis der 1. Evaluationsphase

Eva_Bayern II: Anzahl der Rückfragen im Verhältnis zur Anzahl der bearbeiteten Fällen in %



Kloster Irsee Februar 2009

34



- Wie wurde der individuelle Hilfebedarf und die zur Bedarfsdeckung notwendigen Leistungen ermittelt? Wer war daran beteiligt?
- transfer
unternehmen für soziale innovation
- ### Eva_Bayern II: Ergebnis der 1. Evaluationsphase
1. Es gibt intensive Klärung des Bedarfs, häufiger im ambulanten Setting als im stationären Bereich und häufiger bei Bezugsbetreuung als in einer anderen Organisationsform.
 2. Die Bedarfsklärung und die Ermittlung der zur Bedarfsdeckung notwendigen Leistungen erfolgt zwischen Leistungserbringer und Leistungsberechtigtem.
 3. Der Leistungsträger fragt überwiegend nicht nach und wenn, dann häufig zu formalen Fragestellungen.
 4. Nur ein Bruchteil der Fälle wird in Personen- oder Hilfeplankonferenzen beraten.
- Kloster Irsee Februar 2009 36

Mehr Teilhabe durch konsequente Einbeziehung der Betroffenen bei der Hilfeplanung

Perspektive: Einbindung der Leistungsberechtigten

Ziele: Einbindung der Leistungsberechtigten

1. Die Ziele der Leistungsberechtigten bilden den Bezugspunkt der Planung. Das Formular unterstützt dies.
2. Die leistungsberechtigten Bürgerinnen und Bürgern können –wie beim persönlichen Budget- Ziele direkt und unmittelbar mit den Bezirken (Leistungsträgern) vereinbaren. Beratungen in Konferenzen unterstützen die Zielentwicklung und Vereinbarung.
3. Die Träger stationärer Einrichtungen bieten ihre Leistungen regionalisiert und dezentralisiert. Der erforderliche strukturelle Umbau wird durch Zielvereinbarungen zwischen den Leistungsträgern und den Verbänden der Leistungserbringer abgesichert.